

Lanka“ (Ceylon), während an Allerheiligen 1970 die Union der „Kirche von Pakistan“ in Lahore (Westbengalen) vorausging, hier unter Einfluß der Lutheraner, alle zusammen 200 000 Gläubige. Der Staatspräsident entsandte als Vertreter

den katholischen Minister *J. Cornelius* („Church Times“, 13. 11. 70). Diese Unionen beleben das alte Programm des Weltkirchenrates, die Einheit in Kompromissen nach anglikanischem Recht zu suchen.

Bücher

Christsein ohne Entscheidung — oder soll die Kirche Kinder taufen? Hrsg. von Walter Kasper. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1970, 241 Seiten. Paperback 17.80 DM.

Rechtzeitig zur Synode erscheint dieses Buch zum Hauptthema der Glaubensbesinnung. Es verrät die umsichtige Regie des Herausgebers, der seinen dogmatischen Beitrag „Glaube und Taufe“ neben den von Piet Schoonenberg in die Mitte stellt, umgeben von Beiträgen, die das Problem von allen erdenklichen Seiten informatorisch erschließen: *A. Kirchgässner* zum neuen Taufritual, *M. Raske / P. Lengsfeld* zur Diskussion und Praxis der Kindertaufe in nichtkatholischen Kirchen, *H. Leroy*: „Kennt das NT die Kindertaufe?“ *W. Breuning* geht dafür die Dogmengeschichte durch und rollt den unglücklichen Zusammenhang mit der Erbsündenlehre auf, der dem Osten unbekannt ist, *A. Stenzel* befragt die Liturgiegeschichte. Wertvoll der Beitrag von *A. Exeler - D. Zimmermann* „Zur Praxis der Kindertaufe“, vor allem nach der Reform in Frankreich. Umwälzend sind *J. Neumanns* „Kirchenrechtliche Überlegungen zur Kindertaufe“ mit der Option für die Firmung und Lösung der Gliedschaftsrechte und Pflichten von der Taufe Unmündiger, allerdings mit einem beklagenswerten Mangel: es fehlt hier wie im ganzen Buch die *Konsequenz für das Ehesakrament*, die brennendste Frage! Kasper wie Schoonenberg stellen ihre Analysen auf die Zuordnung von Glaube und Taufe ab mit Heraushebung der Erwachsenentaufe, die zur Regel werden sollte. Merkwürdig, daß diese Diskussion sich weitgehend an der 1943 von *K. Barth* aufgeworfenen Frage der Kindertaufe und der evangelischen Diskussion orientiert, ohne den katholischen Rahmen ausreichend abzustecken, wie es Kasper einmal versucht (S. 148 f.). Das unentbehrliche Buch hat einen weiteren Mangel: Laien wie Seelsorger benötigen ein Register der Stichworte und Argumente. Der Verlag hat nur an Aktualität gedacht, aber das Buch wird lange gebraucht werden.

E. B. HURLOCK, **Die Entwicklung des Kindes**. Deutsche Bearbeitung von B. und H. Feger. Mit einer Einleitung von F. Weinert u. H. Feger, Beltz-Verlag, Weinheim 1970. 651 Seiten. 38.— DM.

Eines der Standardwerke der amerikanischen Entwicklungspsychologie, Elisabeth B. Hurlocks „Child Development“ (1. Auflage 1942, 4. Auflage 1964), liegt jetzt in deutscher Übersetzung und Bearbeitung von Barbara und Hubert Feger vor. Das Werk gilt als eine der letzten repräsentativen Gesamtdarstellungen der menschlichen Entwicklung von der Zeugung bis zur Pubertät. Das Buch zeichnet sich aus durch die vollständige Berücksichtigung der empirischen Untersuchungen in Amerika bis 1962 verbunden mit einer leicht verständlichen, in jedem Fall jedoch sachlich fundierten Darstellungsform, so daß es für den pädagogischen Laien ebenso zugänglich und brauchbar ist wie für Pädagogen und Psychologen. — Vorzüge, die sich in vergleichbaren deutschen Werken kaum finden und die eine Übertragung und Anpassung an die deutschen Verhältnisse mehr als gerechtfertigt erscheinen lassen. So finden sich z. B. bei Hurlock ausführliche Kapitel über die vorgeburtliche Entwicklung, die Anpassung des Säuglings an den Geburtsvorgang und die soziale Entwicklung. — Themen, die in deutschen entwicklungspsychologischen Werken entweder ganz fehlen oder nicht mit der nötigen Breite abgehandelt sind. Die Passagen, die sich in der Hauptsache auf amerikanische Verhältnisse beziehen (bes. Probleme, die mit dem Rassenkonflikt zusammenhängen), wurden von den Bearbeitern für die deutsche Fassung gekürzt, wobei jedoch die ausführliche Literaturangabe am Ende jedes Kapitels vollständig übernommen wurde. Franz Weinert und Hubert Feger geben in der Einführung einen kurzen ergänzenden Überblick über die entwicklungspsychologische Forschung in Amerika seit 1962 sowie über die im Werk Hurlocks kaum berücksichtigten europäischen Forschungsrichtungen.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

BLANK, Josef. **Prophetische Ehelosigkeit und kultisches Sexualtabu**. In: *Diakonia/Der Seelsorger* 1. Jhg. Heft 6 (Dezember 1970) S. 373—382.

Blank untersucht das Thema im AT und NT. Dabei stellt er fest, daß die alttestamentlich-biblische Anthropologie ganzheitlich vom Menschen denkt und von daher ein unbefangenes Verhältnis zur Sexualität hatte. Für Ehelosigkeit war eigentlich kein Raum. Eine Ausnahme bilde die Ehelosigkeit des Propheten Jeremias, die als prophetische „Symbolhandlung“ verstanden werden müsse. Von dieser „prophetisch-existentialen“ Ehelosigkeit müsse die kultisch-rituelle, wie sie zeitweilig von der Priesterschaft gefordert wurde, unterschieden werden. Die erste habe man nur als eschatologische Ausrichtung auf die prophetische Verkündigungsaufgabe positiv bewertet, während die kultische nur um der kultischen Reinheit willen gefordert worden sei. Die prophetisch-existentialen Ehelosigkeit komme im NT nur bei Johannes dem Täufer und bei Jesus vor und stehe im Zusammenhang mit der eschatologischen Botschaft. Die kultisch-magische Reinheits-

vorstellung sei dagegen von Jesus ausdrücklich als völlig belanglos verworfen worden. Bei Paulus haben wir eine „apostolisch-existentialen“ Ehelosigkeit im Dienst der Verkündigung des Evangeliums. Doch Paulus überlasse die Entscheidung darüber dem Einzelnen. Seit Jesus läßt sich nach Meinung Blanks jedoch das „Eigentümliche bei der Ehe wie bei der Ehelosigkeit ... durch keine juristische Bestimmung mehr erreichen“.

BLIGH, John. **Development of doctrine within scripture**. In: *The Heythrop Journal* Vol. XI Nr. 4 (4. Quartal 1970) S. 408—420.

Bligh untersucht in diesem Beitrag die Frage der Lehrentwicklung und stellt die These auf, daß es heute nicht Aufgabe der Theologie sei, einfach zu einer Lehrentwicklung beizutragen, sondern die gesamte christliche Botschaft radikal neu zu durchdenken. Daß sich dabei ein Wandel ergibt, der von manchen Entwicklung genannt wird, rufe allerdings die irreführende Vorstellung hervor, als ob alle Entwicklung ein Weiterführen vorhergehender Positionen sei. Nach dem Konzil habe sich in der katholischen Theologie immer mehr die protestantische Methode des

Zurückgehens zu den Quellen durchgesetzt. Die Tradition und die lehramtlichen Verlautbarungen wurden im kritischen Licht der Schrift neu bedacht. Als Beispiele führt der Autor die Lehre vom Mystischen Leib Christi Pius' XII., die Erbsündenlehre und das Eucharistieverständnis an. Hier habe sich gezeigt, daß Entwicklung nicht immer in einer Richtung verläuft, daß sie nicht irreversibel sei, sondern daß man oft gezwungen sei, ganz neu anzufangen.

GASTGEBER, Karl. **Die heutige Krise und die Geburt neuer Modelle der Hoffnung**. In: *Concilium* Jhg. 6 Heft 11 (November 1970) S. 602—606.

Das der „Spiritualität“ gewidmete Heft über die Zukunft Gottes geht von der für Theologen neuen Erfahrung aus, daß die naturwissenschaftlichen und technischen Entdeckungen kein naives Vertrauen in ihre lebensverändernde Kraft einflößen. Die Zeugnisse östlicher Autoren beunruhigen über die Folgen der vom Marxismus inspirierten Systeme. Das Vertrauen der Christen in ihre Kirchen ist angegriffen. Statt Ideologien ist die Kirche die echte Botschaft der Hoffnung schuldig. *Gastgeber* gibt ein viel schärferes

Bild der heutigen Krise als „Gaudium et spes“ und leitet zu Modellen der Hoffnung über, die in den Beiträgen des Heftes gegeben werden. Heraus ragt neben Chr. *Duquoc* OP. „Die Hoffnung Jesu“ (S. 607—612) die kritische Bibliographie von F. *Kerstiens* „Die zeitgenössische Theologie der Hoffnung in Deutschland“ (S. 646—650) und J. *Peters* OCD. „Black Theology als Hoffnungszeichen“ (S. 651—656), womit eine fast unbekannt Seite der Theologie aufgeschlagen wird (vgl. dazu HK 24, 516).

JENKINS, David. *Chalcedon To-Day*. In: *The Ecumenical Review* Vol. XXII. Nr. 4 (Oktober 1970) S. 424—433.

Man liest das von L. *Vischer* herausgegebene und eingeleitete Sonderheft über das Konzil von Chalcedon am besten von diesem letzten Aufsatz des Direktors für Humanum-Studien des Weltkirchenrates her. Vischer hat es sicher nach den Anliegen von „Faith and Order“ konzipiert, um dem Schisma mit den sog. monophysitischen Ostkirchen beizukommen. Daher sind die Beiträge gegliedert in drei Teile: A. Die historischen Tatbestände (es wäre fast besser, wenn man sie nicht so genau erfahren würde), B. Die Rezeption des Konzils über die Einheit der beiden Naturen durch die Ostkirchen und durch die römisch-katholische Kirche. Es findet sich da auch ein Beitrag des orthodoxen Syrers aus Addis Abeba, V. C. *Samuel*, der alte Wunden bezüglich der Rolle Papst Leos I. aufreißt (S. 321—347), neben A. *Grillmeier* für die römischen Katholiken und E. R. *Hardy* für die Anglikaner (S. 412—423). Aber letztlich ist das Thema doch für die akute Frage wichtig, was ist denn die „Natur“ des Menschen, wie weit kann das tiefere Existenzverständnis dem christologischen Sinn der Konzilsformel neues Leben abgewinnen.

Kultur und Gesellschaft

RZEHA, L. *Jugend hat es schwer*. In: *Der katholische Erzieher*, Jhg. 23 Heft 11 (November 1970) S. 307—309.

Die „soziologische Fragestellung in der Jugendforschung“ habe heute jenen Rang inne, den vor Jahrzehnten die Psychologie in Jugendfragen behauptete. Aber es frage sich, ob der soziologische Aspekt der einzige ist, in dem jugendliches Sein sich offenbart, in dem Jugendnöte und Jugendprobleme auftreten. Und der Autor fragt als Schulpsychologe: „Gibt es die zeitlos immer wiederkehrende jugendpsychologische Fragestellung nicht mehr?“ Welches sind die zeitlosen Grundprobleme des Jugendlichen, für die eine „epochal unabhängige eigentümliche Fragennot“ charakteristisch sei? Es gebe doch die „jugendspezifischen Konstanten“ zu sehen. Die Frage nach der Bedeutung des Wirklichen für das „Ich-Selbst“, die Frage nach der Verbindlichkeit der Wertung von außerhalb für die eigene Entscheidung; diese aus dem Aufbau der Ich-Identität und der Wahrung der Ich-Integrität resultierenden Fragen gehören zu eben diesen jugendspezifischen Konstanten. Die Ich-Findung und Verselbständigung erfordere den „Konflikt“, die „Diskussion“, den „Widerstand“, weil dadurch die notwendigen Abwehrkräfte gegen das „Angepaßwerden“ mobilisiert würden. Daraus ergeben sich „praktische Konsequenzen“, die der Lehrer, die Schule zu realisieren habe. Der Jugendliche brauche zu seiner Entwicklung geistige Bewegungsfreiheit, die sich im Bereich des „Ich-Selbst“, der Familie und der Schule zu aktualisieren habe mit dem Ziel „selbstbewußter Persönlichkeitsentfaltung“.

WEBER, H. *Nach der Strafrechtsreform*. In: *Diakonia / Der Seelsorger*, Jhg. 1 Heft 6 1970, S. 382—390.

Der Trierer Moraltheologe will in diesem Beitrag versuchen, „die Ergebnisse der bis-

herigen theologischen Reflexion (über die Strafrechtsreform in der BRD) so zu ordnen und umzuschreiben, daß ihre Verwendung in der pastoralen Arbeit „an der Basis“ etwas erleichtert wird“. Der „Orientierung über die gegenwärtige Situation“ folgt eine „nüchtere Beurteilung“: ein Absinken der Moral — von manchen als Schreckgespenst beschworen — läßt sich bis jetzt nicht feststellen. Die „Abtreibung“ bilde allerdings noch ein schwieriges Problem. Da gebe es keine „halbe Legalität, wie sie beim Vertrieb pornographischer Schriften bereits erreicht ist“. Im zweiten Themenpunkt „Aufklärung über das Verhältnis von Strafrecht und Moral“ fragt der Autor nach dem Objekt des Strafrechts und nennt vier Regeln: 1. Strafrecht nicht überschätzen; 2. nicht alles ist erlaubt, was von Staats wegen nicht verboten ist; 3. mit der Aufhebung einer Strafbestimmung muß nicht auch ein moralischer Grundsatz aufgegeben werden; 4. in einer derartigen Gesellschaft können Christen auch einmal überstimmt werden. — Schließlich finden sich in diesem Beitrag auch „Hinweise für die Einstellung und das Verhalten nach der Reform“. Drei mögliche Haltungen: Zustimmung, abwartende Skepsis, Ablehnung. Das „intensive Bemühen um moralisches Handeln“ aber sei die Chance, die durch die Lockerungen des Strafrechts geboten würde.

Un dossier sur l'avortement. In: *Études*, November 1970 S. 477—532.

Dieses „Dossier“ über die Abtreibung besteht aus fünf Beiträgen die sich mit der „Verantwortung des Gesetzgebers gegenüber der Abtreibung“ (B. Ribes), mit dem Thema „Abtreibung und Gesellschaft“ (L. Christiaens), der Frage „Schon menschliches Wesen?“ (E. Pousset) oder „Ist Abtreibung Kindermord“ (L. Beirnaert) befassen und denen sich ein Bericht „Ein Arzt fragt“ (P. Cordier) anschließt. Gewiß könne, wie es in der Einführung zum „Dossier“ heißt, dieses nur eine beschränkte Auswahl unter den anstehenden Fragekomplexen herausgreifen. Zudem habe man dieses Thema nicht ausdrücklich vom katholischen Standpunkt aus behandelt, sondern als gesellschaftspolitisches Phänomen. Die eigentlichen Fragen, die den Einzelbeiträgen dieses Dossiers zugrunde liegen, bedürfen zuerst einer Klärung: Was macht das menschliche Wesen überhaupt aus? Läßt sich dies „objektiv“ feststellen, d. h. isoliert und unabhängig von seinem spezifischen Charakter als Vernunftwesen? Inwieweit kann die Gesellschaft über Leben und Tod eines Individuums entscheiden? Kann man überhaupt ganz allgemein von einer Schwangerschaftsunterbrechung sprechen? Lösungen seien auch hier nicht gegeben — aber Klärungen habe man versucht.

Kirche und Ökumene

HAUGHEY, J. C. *Dignity of Person Includes Contemplatives*. In: *America* Vol. 123 Nr. 15 (14. November 1970). S. 404—405.

Es sei angemessen und notwendig, daß die Kirche ein religiöses Charisma prüfe. Doch sollten jene, die zum kontemplativen Leben berufen seien, die Freiheit besitzen dürfen, ihr Leben entsprechend den Erfordernissen ihrer Berufung einzurichten und zu gestalten. Die erste offizielle Anerkennung dieses Grundsatzes sei im Konzilsdekret über die Ordensleute zu finden (z. B. hinsichtlich der Lockerung der strengen Klausur). Doch seitdem sei selbst dieses kleine Zugeständnis oft genug von kirchlichen Amtsträgern nicht gewährt worden. Haughey führt einige Beispiele aus amerikanischen Kommunitäten an. Anstatt zuzugeben, daß einige der gesetzten „Normen“ und Richtlinien inadäquat seien, habe man eher auf einer Teilung von klösterlichen Gemeinschaften bestanden und so einen reinen Vorschriftenformalismus praktiziert. Das sei gewiß nicht die rechte Art, die

Berufungen zu überprüfen. Eine allzu große formale und legalistische Abhängigkeit sei „gewiß die zerstörerischste Kraft, die hinter Klostermauern wirksam“ sei. Die Erneuerung kontemplativen Lebens hänge von der echten Fähigkeit der Wahrnehmung des Wirkens des Geistes Gottes ab. Es sei eine Frage der Menschenwürde und der Freiheit des Geistes, den wirksamsten Modus zur Realisierung der kontemplativen Berufung zu finden.

McCARTHY, Charles. *Le Filippine e l'evangelizzazione dell'Asia*. In: *La Civiltà Cattolica* 121. Jhg. Heft 2890 (21. November 1970) S. 360—369.

Von der Tatsache ausgehend, daß die Philippinen das einzige über 80% katholische Land Asiens sind, stellt McCarthy die Frage, ob dies nicht eine besondere Verantwortung des philippinischen Katholizismus für die Ausbreitung des Christentums in Asien bedeute, die providentiell genannt werden könnte? Der Autor bejaht diese Frage, sieht aber noch erhebliche Hindernisse, die zuvor ausgeräumt werden müßten, die da sind: eine sehr oberflächliche religiöse Erziehung, ein übermäßig autoritärer kirchlicher Führungsstil, vor allem bei der älteren Generation und gegenüber den Ordensfrauen und dem Diözesanklerus, eine historisch und geographisch bedingte „sehr konservative Mentalität“, eine ungleiche innerkirchliche Verteilung der finanziellen Mittel, ein erheblicher Priestermangel bei gleichzeitiger unrationeller Verwendung der personellen Kräfte und der materiellen Hilfsquellen. Hinzu komme als belastendstes gesellschaftliches Problem eine „skandalöse Konzentration des Reichtums in der Hand weniger“. Abschließend deutet der Autor einige Wege an, diesen Zustand zu ändern.

MOULINIER, Pierre. *L'édition religieuse française. Crise économique ou crise intellectuelle?* In: *Informations Catholiques Internationales* Nr. 373 (1. Dezember 1970) S. 26—30.

Die französischen Verleger religiöser Schriften klagen über eine Krise, obwohl die Produktion zwischen 1959 und 1969 von 718 auf 1449 Buchtitel zahlenmäßig gestiegen sei. Nicht jedoch sei im gleichen Verhältnis die Auflagenhöhe der einzelnen Titel gestiegen. Das Problem liege weniger in zu vielen religiösen Verlegern (20% der französischen Verlage, doch nur ein Teil davon produziere nur religiöse Literatur), sondern im Vertriebssystem. Ein weiteres Problem sei die schlechte und viel zu späte Information des Publikums durch Besprechungen in Fachzeitschriften über die Neuerscheinungen. Das Publikum selbst sei begrenzt: Priester, Ordensleute, religiös interessierte Laien, unter denen die Frauen überwiegen. Hochqualifizierte wissenschaftliche Literatur werde schlecht verkauft, sie sei auch „unterentwickelt“. Im ganzen scheint das Problem weniger ein technisches zu sein (Verbesserung des Vertriebs, rationellere Herstellung) als ein Gesamtproblem des französischen Katholizismus, wo auch die Kirche als Institution mehr zur Lösung beitragen müsse.

Anmerkung der Redaktion:

Wegen des Synodenbeginns mußten wir den Redaktionsschluß für das Januarheft auf den 8. Dezember vorverlegen. Zu diesem Zeitpunkt lagen die Vorprogramme der Rundfunkanstalten für die zweite Januarhälfte noch nicht vor. Anstelle der üblichen Rundfunkbeilage veröffentlichen wir deshalb den Themenkatalog zur Synode, der einen notwendigen Bestandteil unserer Synodenberichterstattung (S. 28—52) bildet. Wir bitten um Verständnis für diese Änderung und hoffen, damit einem Wunsch vieler Leser entsprochen zu haben.